

Vorweg: ich bin schon ein wenig schockiert, wie wenig Ihr auf die vielen verpassten Chancen dieses Abends in meiner Erzählung eingegangen seid.

Meiner gestrigen Erbauungs-Geschichte „Ein Abend im Kopf der Antiquarin“ folgend, hier nun das alternative (und realitätsnähere) Ende meiner romantisch verklärten Geschichte voll von soviel Wehmut über die Ungerechtigkeit der Welt:

Ein Abend im Herz der Antiquarin

An jenem Abend fragte mich mein Freund nicht erst beim Gehen „Du bist so still, geht's Dir nicht gut?“, sondern gut zwei Stunden früher. Diese Frage riss mich aus meinen Gedanken und meine Antwort war zwar dieselbe, aber ich schaute mich um in dieser Umgebung voll von GUTVERDIENENDEN, MENSCHEN ZWISCHEN 30 und 40 JAHREN und fragte mich plötzlich ernsthaft, ob ich im falschen Film sei. Da stand doch so ein Ramsch-Hansel (Sorry, aber fachlich war da nun wirklich nix) im Mittelpunkt!

Mein Freund - im Marketing tätig - würde mich nach dem Abend sicherlich auf meinen Geisteszustand untersuchen lassen.

Da lag es doch direkt vor mir: ein weites Feld von NEUKUNDEN.

Ich ließ Michael reden, nickte immer schön brav zustimmend und mitfühlend an den richtigen Stellen und freute mich mit allen Windungen meines Hirnes auf den Gegenschlag... Als er mich das nächste Mal ansah und auf meine Zustimmung hoffte, zuckte ich nur etwas kleinlaut mit den Schultern und sagte: „Tut mir leid, aber mit solchen Büchern kenne ich mich nicht aus“. PENG – STILLE. Plötzlich schien jedem klar zu werden, dass ich schon selten dumm sein muss, wenn ich mich mit „solchen“ Büchern nicht auskennen würde, denn so dolle war das ja nun auch nicht – das hatte jeder erkannt (gut, Fünf-Euro-Dreißig bei ebay waren selbst für nicht-bibliophile Omega-Träger eindeutig) ... Betroffenes Schweigen im edlen Restaurant.

Ich schob ein bedauernd kopfschüttelndes „Wir handeln nicht damit.“ nach. Mal ehrlich, diese Äußerung ist natürlich an hemmungsloser Übertreibung und Arroganz schwer zu toppen. Keine Bibliothek, die wir ankaufen, besteht nur aus alten Büchern; aber zumindest mit einem „vorsätzlich“ wäre der Satz nicht ganz gelogen gewesen.

ABER: Der Zweck heiligt ja bekanntlich die Mittel, und dieser Zweck wurde nicht verfehlt.

Michael fragte: „Womit DENN?“ (So wortkarg kannte ich ihn bisher gar nicht – vielleicht ahnte er, dass meine Antwort in eine ganz andere Richtung als seine Erzählung gehen würde) und ich sagte: „15./16. Jahrhundert – schwerpunktmäßig“

Man kann sich sicherlich vorstellen, wie der Rampenlicht-Spot in genau diesem Moment über Michaels Kopf für den kompletten Abend verlöschte - viel lieber lauschte man nun Ausführungen zu den Geheimnissen der alten Drucke.

Es fielen Vergleiche zum „Namen der Rose“, Alexander von Humboldt wurde „zum Typen aus Kehlmanns Vermessung der Welt“, in einem anderen Exemplar unseres Stoefflers von 1518 hatte man zwei Haare gefunden, die zur Identifikation der Gebeine des Kopernikus' geführt haben und die zweite Galilei-Dialogo-Ausgabe sei so besonders, weil dort die Widerrufsformel seines Prozesses nachzulesen sei - wortwörtlich! – kurz und gut, ich war absolut schmerzfrei in meiner Plakativität. Alles hörte begeistert zu und es entwickelte sich ein munteres Frage-Vermutungs-Antwort-Spiel mit vielen leuchtenden Augen.

Vielleicht habe ich es ja an diesem Abend ein Stück weit geschafft, zwischen „Mein Haus“ und „Mein Boot“ ein Stück „Mein Altes Buch“ zu quetschen. Es würde mich jedenfalls freuen, wenn Statusobjekte auch aufgrund von Begeisterung angeschafft würden – denn die war in jedem Fall da.

Nicht traurig sein, wer das romantische Ende schöner fand, aber Romantik beinhaltet für meinen Geschmack zuviel Tragik. In Schönheit verrotten sollen unsere Bücher genausowenig wie unser Handel. Denn natürlich hätte ich auch verklärt lächelnd mit all der Liebe zu alten Büchern in meinem Kopf und Herz nach Hause schleichen dürfen – aber dann hätte ich mich mitverantwortlich fühlen müssen für das langsame Sterben des Antiquarischen Buchhandels – verursacht durch Phlegma.

So gehörte der Abend gewiss nicht Michael.

P.S. Die Frage nach „Incunabula“ stellte er wirklich, denn um niemanden zu überfordern, behielt ich wenigstens die Fachwörter für mich.